

Predigt über Lukas 24,36-45
Ostermontag, 25. April 2011, Berliner Dom

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Es darf gelacht werden, liebe Gemeinde. Ostern ist das Fest der überschwänglichen Freude und der Heiterkeit des Glaubens. Der spätmittelalterliche Ritus des *risus paschalis*, des Osterlachens, erinnert auch heute noch – oder: heute wieder – daran. In Osterpredigten sollte mit der Tradition des Osterlachens der Gemeinde die Freude der Auferstehungsbotschaft nahegebracht werden. Der Gottesdienst als sinnenfälliger Ausdruck der Osterfreude. Pfarrer erzählten in ihren Predigten lustige Anekdoten und Späße und trieben dabei gelegentlich so muntere Possen, dass die Reformatoren empört die Nase rümpften.

Zu große Heiterkeit ist heute kaum unsere größte Sorge. Als Protestanten tun wir uns eher schwer damit, den Glauben in dürftiger Zeit zu leben und weiterzusagen. All die schwierigen und ja keineswegs nebensächlichen Fragen treiben uns um: Wie ist das zu verstehen mit dem Tod Jesu für unsere Sünden? Warum können sich römisch-katholische und protestantische Christen nicht auf ein gemeinsames Verständnis des Abendmahls verständigen? Warum ist die Auferstehung Jesu Christi von den Toten nicht einfach die Wiederbelebung einer Leiche, sondern das Zeugnis dafür, dass Gott Herr ist über Leben und Tod?

Gerade zu Ostern dürfen aber die Leichtigkeit und Freude im Mittelpunkt stehen, die uns unser Glaube vermittelt. Sie sollen die österliche Zeit bestimmen, die vor uns liegt. In Kreuzberg wird das in diesem Jahr ganz wörtlich genommen, vielleicht haben Sie schon davon gelesen oder es

sogar selbst gehört. Vorgestern, am Samstagabend, wurde in der Emmauskirche ein von zwei Künstlerinnen entworfenes Osterlachen installiert. Bis zum 7. Mai ertönt dort nun im 15-Minuten-Takt ein Lachen vom Kirchturm, das zur vollen Stunde hin an Intensität zunimmt. Der alte Brauch des Osterlachens wird so hörbar mitten in der Stadt. Er erinnert daran, dass Christen fröhliche Menschen sind, die sich freuen über das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus.

Ja, Kirche und Theologie sind in keineswegs humorlos, sie lachen gern auch über sich selbst, über gute und weniger gute Predigten etwa, zum Beispiel darüber:

Dem Bischof einer großen Landeskirche, dessen Namen wir sittsam verschweigen, wurde die Beschwerde vorgetragen, ein Pfarrer seiner Landeskirche würde stets schlechte Predigten halten. Der Bischof rief den zuständigen Superintendenten zu sich und vereinbarte mit diesem, unangemeldet einen Gottesdienst des betreffenden Pfarrers zu besuchen. „So schlecht war es doch gar nicht“, meinte der Superintendent nach der Predigt. Der Bischof schmunzelte: „Die Predigt kenne ich allerdings schon. Sie stammt aus einem Predigtband von mir.“ Die anschließende Versammlung wird vom Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates mit einer Entschuldigung eröffnet: Es stimme zwar, dass der Herr Pfarrer oft nicht gut predige, aber so schlecht wie heute habe er noch nie gepredigt.

Nun denn, hoffen wir, dass es keine Osterpredigt war. Wie jeder Humor hat auch der christliche dort seine größten Stärken, wo er über sich selbst zu lachen vermag. Und christlicher Humor lebt aus der befreienden Gewissheit, dass es uns geschenkt ist, in aller menschlichen Unvollkommenheit die Botschaft von der Auferweckung Jesu Christi von den Toten zu verkünden.

Das Osterlachen, Ausdruck der Osterfreude, lässt uns diese Freiheit geradezu körperlich spüren. „Der Herr ist auferstanden“ – dieser Ruf ist das Urbekenntnis des christlichen Glaubens. Es ist das Bekenntnis dazu, dass unsere Hoffnung stärker ist als unsere Angst; die Gewissheit, dass das Leben stärker ist als der Tod; die Zuversicht, dass Gott einen neuen Anfang schenkt, auch in größter Verzweiflung und tiefster Not.

„Der ist auferstanden und dem Simon erschienen.“ so heißt es in der Erzählung von den Emmausjüngern im Lukasevangelium, die wir vorhin gehört haben. Wir erleben in dieser Erzählung den Weg mit von der tiefen Verstörung, die der Tod Jesu bei seinen Anhängern hinterlassen hatte, hin zur Gewissheit, dass die Geschichte mit ihm in neuer Weise weitergeht. „Wir hofften, er sei es, der Israel erlösen würde“, so sagen die beiden Jünger, und sind am Boden zerstört angesichts der so bitter enttäuschten Erwartungen. Das Besondere dieser Ostergeschichte, die unserem heutigen Predigttext unmittelbar vorangeht, ist, dass sie in einzigartiger Weise vor Augen führt: Nicht der Blick auf das nackte historische Geschehen erschließt, was da geschehen ist bei der Kreuzigung Jesu, sondern der Blick vom leeren Grab und der Osterbotschaft her. Erst von hier aus wird erkennbar, dass Gott selbst hinter diesem Weg steht, ihn nicht in der grausamen Hinrichtung, sondern in der Herrlichkeit enden lässt.

„Musste nicht der Christus dieses leiden?“ fragt Jesus die beiden Jünger – und diese rhetorische Frage meint doch nichts anderes als: Ja, er *musste* es, weil sein Weg von Gott bestimmt ist, der das brutale Handeln der Menschen in ein Geschehen der Freude und des Heils verwandelt. So erschließt sich auf dem Weg nach Emmaus die Botschaft vom leeren Grab und der Auferstehung auf eigene Weise: Das Leben, das stärker ist als der Tod, bestimmt die Sicht auf das Passionsgeschehen.

Beim Mahl, in der Gemeinschaft des Brotbrechens und des gemeinsamen Essens, geschieht die alles entscheidende Veränderung. Die Augen, zuvor noch gehalten, so dass sie nicht sehen konnten, dass der Gekreuzigte der Auferstandene ist, sie werden geöffnet. Und die beiden Jünger sehen: Schon auf dem Weg brannte uns doch das Herz, aber wir wussten's nicht zu deuten. Die sinnliche Erfahrung mit dem Auferstandenen verändert das Leben. Was davor war, wird erst jetzt verständlich, erschließt Horizonte, die nicht schweigen lassen, sondern zum Verkündigen drängen. „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen“, so lautet die Botschaft, die den Emmausjüngern kurz darauf in Jerusalem entgegenschallt und die sie gerade auf eigene Weise erfahren hatten.

Und als sei es damit nicht genug, schließt sich an diese denkwürdige Begegnung mit dem Auferstandenen eine weitere an. Lukas erzählt sie folgendermaßen:

36 Als sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! 37 Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. 38 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? 39 Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. 40 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und Füße. 41 Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42 Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. 43 Und er nahm's und aß vor ihnen. 44 Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. 45 Da öffnetete er ihnen das Verständnis,

sodass sie die Schrift verstanden.

Was für eine merkwürdige Geschichte. Allen Wahrscheinlichkeiten widersprechend, allen Erwartungen trotzend, wirkt sie wie eine gezielte Provokation: Der Auferstandene steht plötzlich mitten im Kreis der Jünger, isst sogar gebratenen Fisch vor ihren Augen, damit auch der letzte Zweifel daran beseitigt werde, dass er, der tot war, wieder lebt. Warum wird diese Geschichte erzählt? Reichen die Berichte vom leeren Grab und den Erscheinungen vor den Emmausjüngern nicht aus? Muss der Auferstandene sich auch noch berühren lassen und vor den Augen der Jünger essen? Wird da die Phantasie der Hörer und Leser nicht hoffnungslos überstrapaziert?

Kein Zweifel, hier wird dick aufgetragen. Aber das war und ist auch nötig. Die Osterereignisse waren für die ersten Zeugen ja keineswegs einfach ein freudiges Geschehen, sondern in hohem Maße irritierend: Warum ist das Grab plötzlich leer? Warum ist der Auferstandene, kaum dass man ihn erkannt hat, plötzlich weg, dann auf einmal wieder da? Warum erkennt man ihn erst nicht, dann aber doch? Warum kann man ihn anfassen und er ist doch nicht so da wie früher, vor Ostern? Er ist irgendwie derselbe und irgendwie auch nicht – was hat das alles zu bedeuten?

Die neutestamentlichen Ostererzählungen machen kein Hehl daraus, dass die österliche Wirklichkeit in zutiefst verstörender Weise über die Frauen am Grab und die Jünger hereinbricht. So auch hier. Wie die Emmausjünger Jesus zunächst nicht erkennen, so meinen auch die Jünger in dieser Geschichte, ihnen erscheine ein Geist, ein irgendwie gespenstisches, unkörperliches Wesen, das alles andere als Freude auslöst. Die Identifizierung des Auferstandenen mit dem irdischen Jesus war offenbar keineswegs selbstverständlich, nicht einmal für seine engsten

Vertrauten, die ihn doch am besten kennen mussten. Es bedurfte einiger Überzeugungskraft: Seht meine Hände und Füße, schaut her, wie ich esse, ich bin's wirklich. Auferstehung ist leiblich, fassbar, erfahrbar, keine spirituelle Versenkung, kein Psychotrip, kein geistiger Höhenflug. Es geht um den ganzen Menschen, mit Haut und Haaren, Händen und Füßen, Fleisch und Knochen. Darum erzählt Lukas diese Geschichte. Sie besagt: Der ganze Jesus ist der Auferweckte, darum geht auch die Geschichte mit ihm weiter. Die Erscheinung des Auferstandenen setzt das, was war, in ein neues Licht. Die Wirklichkeit verändert sich radikal im Licht der Auferstehung; das muss man erst einmal verdauen. Den Jüngern wird allerhand zugemutet zu Ostern, die Osterbotschaft muss sich erst einmal Raum verschaffen, bis sie zur Osterfreude wird.

Ist das so? Ist das wirklich geschehen? War der gekreuzigte und bestattete Jesus wieder physisch, haptisch erfahrbar? Diese Fragen drängen sich auf, nicht erst in unserer Zeit. Und sie werden gerne verengt auf die Faktizität des Berichteten: Hat der Auferstandene tatsächlich Fisch gegessen? War das Grab wirklich leer? Ist Jesus wahrhaftig auferstanden?

Es sind Halluzinationen überreizter Gemüter, sagen die Spötter; psychologisch zu erklärende Selbstentlastungen der Jünger, die ihren Meister in der Stunde der größten Not im Stich gelassen haben, meinen die Aufklärer; Erfindungen von Leuten, die der Peinlichkeit entgehen wollten, auf einen schmähsch als Verbrecher Hingerichteten gesetzt zu haben, lassen sich die Religionskritiker vernehmen – und sie übersehen, dass das auch nur Deutungen der Texte sind, die von den Begegnungen mit dem Auferstandenen berichten. Ob sie plausibler, sachgemäßer, realitätsnäher sind, ist keinesfalls ausgemacht.

Ist es pure Hysterie, dass Menschen, die selbst nicht mehr daran geglaubt

haben, dass das alles eine Zukunft hat, worauf sie sich verlassen hatten, plötzlich auf für sie selbst mehr als überraschende Weise die Erfahrung machen, dass es einen neuen Anfang gibt? Ist die rationale Erklärung überzeugender, es sei Erfindung, wenn man sein Leben auf etwas setzt, worauf man selbst nicht mehr zu hoffen wagte? Nein, das ist es nicht. Wir stehen vielmehr vor dem erstaunlichen Phänomen, dass die Jünger Jesu mühsam davon überzeugt werden mussten, dass unter neuen Vorzeichen wieder beginnt, womit sie eigentlich schon abgeschlossen hatten; dass sie dem neuen Anfang, den Ostern setzt, nicht ausweichen konnten, angesichts dessen, was ihnen da widerfuhr. „Zu schön, um wahr zu sein“ – oder, um es mit Lukas zu sagen: sie glaubten noch nicht vor Freude.

Und plötzlich erschließen sich auch die Schriften Israels in neuer Weise. Die Erfahrung mit dem Auferstandenen wirft neues Licht darauf, wie Mose, die Propheten und die Psalmen zu lesen sind. Die Berichte von den Erscheinungen des Auferstandenen zeigen darum mehr als deutlich: Diese Begegnungen waren für die Frauen und die Jünger der Beginn einer neuen Wirklichkeit; sie waren alles andere als Einbildungen, hatten sogar eine Wirklichkeitsdichte, die alles überstieg, was sie bislang erlebt hatten. Auferstehung ist neue Wirklichkeit, so wirklich, dass einem ganz schwindlig wird und man Geister zu sehen meint.

Auferstehung öffnet die Augen, lehrt neues Sehen und Offenheit für Erfahrungen, die sich nicht einsperren lassen in den kleinen Käfig unseres Verstandes. Darum dauerte es etwas, bis die ersten Zeugen sahen, dass der, der ihnen da als Lebendiger erscheint, derselbe ist, den sie schon kannten. Derselbe – und doch zugleich anders, als Lebender, dem der Tod nichts mehr anhaben kann, als einer, der den Tod besiegt hat und mit dem nun eine ganz neue Geschichte beginnt: im Brotbrechen zu Emmaus, im Friedensgruß zu Jerusalem, im Auftrag, das Evangelium zu verkünden, in

Galiläa.

Christlicher Glaube ist darum Glaube an den Auferstandenen; die Überzeugung, dass Tod und Vernichtung nicht das letzte Wort haben; eine Botschaft ansteckender Freude darüber, dass Gott uns nicht allein lässt, auch dann, wenn wir es erst nicht verstehen und nicht wahrhaben wollen.

Die Osterbotschaft negiert nicht unsere Ängste und bemäntelt nicht unser Versagen – das gerade nicht. In eindringlicher Weise führen uns die Erzählungen von Passion und Ostern vielmehr vor Augen, wie Menschen in der Stunde der Angst dem Druck nicht standhalten, der auf ihnen lastet, wie Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung angesichts des brutalen Todes um sich greifen: Wir aber hofften, er sei es, auf den wir bauen können. Die Erzählungen von Ostern sagen: Es war kein bemühtes „Lasst uns halt irgendwie weitermachen“, das die christliche Gemeinde begründet hat. Es war die Überzeugung, dass die Wirklichkeit nicht eingesperrt ist in Trostlosigkeit und Angst. Ostern ist die Gewissheit, dass wir nicht auf uns gestellt sind, sondern es eine andere, eine größere Kraft gibt, die die Welt regiert, auch über den Tod hinaus. Und so dringt die Osterbotschaft auch in diesem Jahr zu uns, in einer Zeit, in der uns die Nachrichten aus Japan und Nordafrika erschüttern. Sie ruft uns zu, dass nicht Tod und Schrecken das letzte Wort haben, sondern das Leben, das den Tod überwindet. Das Osterlachen der Emmauskirche in Kreuzberg macht es hörbar, mitten in unserer Stadt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.